

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 16

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Schilling, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Graslande gelegen — an. Der Hauptteil seiner Expedition lag, was deren Inhalt betrifft — seiner eigenen Aussage zufolge — nun hinter ihm. Wegen der drohenden Kriegslage wird er hier zu einem über drei Wochen dauernden, fast unerträglichen Warten in einer Hütte gezwungen. Ein an den französischen Truppenführer gerichteter ausführlicher Brief gelangt leider nicht rechtzeitig in die Hände des Adressaten. Am 2. April wird das genannte Dorf durch die französischen Kolonialtruppen erstürmt und unser Forscher findet dabei — wahrscheinlich durch französische Kugeln getroffen — den Tod, seine Hütte verbrennt. Die Tagebücher und sonstigen Notizen konnten geborgen werden, der Leichnam wurde in allen Ehren bestattet. Ein vollständiges Verzeichnis seiner wissenschaftlichen und gemeinverständlichen Publikationen — von S. Rothenbühler (Bern) verfaßt — bergen die Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft (Jahrgang 1907), die „Reiseerinnerungen aus Ostafrika, Polynesien und Westafrika“ veröffentlichte zusammen mit einer Biographie aus der Feder des Berner Dozenten Fritz Votmar im Jahre 1909 sein Vater, der langjährige Pfarrherr in Marberg. Im Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern (1914) veröffentlichte Professor Rudolf Zeller, der Ordinarius für Geographie und Ethnographie in Bern, die sorgfältig studierten und kommentierten afrikanischen Tagebücher und betreut seit Jahrzehnten die völkerkundlichen Schätze aus seinem Nachlaß.

Fritz W. H., Herzogenbuchsee.

Zwei Gedichte von Helmut Schilling.

Frühlingsstimmen.

Kennst du jenes helle Singen,
Jenes wunderzarte Klingen,
Das sich durch die Wälder schwingt,
Lenzeswonne bringt?

Sieh, das sind der Vögel Lieder.
Rauschen tönt vom Gipfel nieder,
Bächlein plätschert leis dazu.
Doch das Lied haucht Ruh.

Kann ich's dir doch nicht erklären,
Wie die Klänge Ruh gewähren!
Solltest, um es zu verstehn,
Selber lauschen gehn!

Reiselielchen.

Ein Wagen holpert die Straße entlang
Am sonnigen, blumenbesäeten Hang.
Er fährt bergauf und fährt bergab
Im ewig gleichen, holpernden Trab:
Hoppla, hoppla, ha—ha!

Darinnen hält ein Junkerlein
In seinem Arm ein Jüngerlein
Und küßt sie all die Reise lang
Auf ihre weiße, weiße Wang:
Hoppla, hoppla, ha—ha!

Und als sie kamen in die Stadt,
Wo jedes Ding sein Auge hat,
Da zogen sie die Fenster zu
Und küßten sich in ihrer Ruh:
Hoppla, hoppla, ha—ha!

Die Leute lachten lustig froh!
Es reisen nur die Liebsten so!
Und geht es noch so bang und schwer,
Die Liebsten fühlen längst nichts mehr:
Hoppla, hoppla, ha—ha!

S' Mueti ab em Land.

(Eine kleine Geschichte von Bethli.)

Es kommt oft vor, daß ein einfaches Mueti ab em Land seine Töchter und Söhne so recht und gut erzieht, daß sie es in der Stadt zu schönen, angesehenen Stellungen bringen. Und gewiß werden die meisten dieser Emporgekommenen es ihrer Mutter auch zeitlebens danken und sie in Ehren halten für alles, was sie an ihnen getan hat. Wie hat Bundesrat Scheurer mit seiner Anhänglichkeit an seine Heimat, seine Mutter, dafür ein leuchtendes Beispiel gegeben!

Aber leider gibt es auch Gegenstücke, und von einem solchen möchte ich heute erzählen.

Kommt da eines Tages ein einfaches Mueti per Auto in die große Stadt zu ihrer vornehmen Tochter. Ein Dorfgenosse lud es zu der Fahrt ein, und Mueti freute sich insgeheim auf die Ueberraschung, die es seinem Meißchi bereiten würde. Aber es hatte sich bitter verrechnet, es kam sehr ungelegen: „Wo kommst du jetzt her, so unerwartet?“ war die erste erstaunte Frage.

„Se von daheim, der Rainhans hat mich mitgenommen. Ein wenig ersorget hab ich diese Autofahrt schon, denn du weißt, ich bin noch nie in einem Auto gewesen. Aber ich konnte doch nicht widerstehen, als er sagte, er bringe mich zu dir und nehme mich in zwei Tagen wieder mit heim. Das ist schön, so beim Hause einzufsteigen und in der großen Stadt am Ziel wieder schön abgesetzt zu werden. Und da bin ich nun halt.“

„Das paßt mir jetzt gar nicht. Sättest du nicht wenigstens telephonieren können? Wir haben heute abend eine größere Gesellschaft geladen, ich mußte noch einen Einstand anstellen und nun habe ich wirklich keinen Platz. Du kannst, so leid es mir tut, nicht hier über Nacht bleiben.“

„Was du nicht sagst!“, kommt es jetzt in gebrochener Stimme von Mutters Lippen. Ich kann doch heute nicht mehr heim, denk auch die schlechte Verbindung und der weite Weg von der Station! Das geht nicht, ich muß jetzt hier bleiben.“

Die Tochter sann einen Augenblick nach. Dann kam sie mit einem Vorschlag: „Weißt du was, du gehst heute abend zu unsern entfernten Verwandten, die wohnen nicht so weit von hier, dort bist du bald. Ich sende ihnen ein Telegramm und sie werden dich abholen und dann gehst du morgen wieder heim, willst du?“

Das Mueti war einverstanden. Sie tranken Kaffee zusammen, die Tochter begleitete sie auf den Zug und kaufte ihr ein Billet. Das Mueti schaute wehmütig aus dem Fenster, als der Zug abfuhr.

In dem großen Flecken angekommen, war der Verwandte wirklich am Bahnhof und nahm das Mueti in Empfang. Sie trappelten zusammen der Wohnung zu, das Mueti etwas wortfarg und niedergeschlagen. Dort angekommen mochte es nicht essen und ging früh zu Bett. Aber seine Gastgeber hörten, daß es noch lange für seine Tochter betete.

Am andern Morgen kam es ganz munter wieder in die Stube hinunter. Es hatte seinen Trost gefunden und auch alles Weh überwunden. „Gott wird mein Kind schon noch auf den rechten Weg führen“, sagte es schlicht, „jetzt ist es noch hochmütig und kennt den wahren Wert des Lebens nicht. Aber bald wird es anders sein. — Vergelt's Gott Eure Gastfreundschaft.“

Mit diesen Worten verabschiedete es sich und nahm wieder den Weg in sein Dörflein zurück.

Muttertreu ist unergründ't,
Welcher ein treu Mutter find't,
Der hat einen Schatz über alle Welt,
Er seh' nur, daß er es ihr vergelt'.